

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 3

Artikel: Aus der französischen Seidenstoffweberei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einzigste Saison Kollektionen von 8—10,000 Dessins. Sie reservieren sich dann aber auch das ausschliessliche Recht der Herstellung, indem sie ihre Neuheiten schützen lassen und die Muster deponieren.

Diese Beispiele mögen für einmal genügen. Es lässt sich aus der Gegenüberstellung der Verhältnisse der Schluss ziehen, dass eine Fachschule in der Industrie, zu deren Hebung sie beitragen will, einen günstigen Boden finden sollte, um zu prosperieren. In Zürich sind nun die Verhältnisse einmal nicht derart, wie sie sein sollten, um den Unterhalt einer besondern Textilzeichnerschule auf bisheriger Basis zu rechtfertigen. Die Jacquardweberei hat eben die Hoffnungen, die man bei ihrem Aufkommen in sie setzte, nicht erfüllt und kann sie nicht erfüllen; die Textilzeichnerschule scheint also eine Art Exportanstalt für junge Musterzeichner, aller und jeder Branchen, darstellen zu sollen. Die ehemaligen Schüler dieses Institutes, die heute in Paris, Lyon (?), Krefeld, Chemnitz etc. arbeiten, also an Orten, die selbst eigene Fachschulen mit spezieller Berücksichtigung der dortigen Industrie besitzen, leisten der zürcherischen Industrie nichts als Entgelt für die Opfer, welche für die Schule gebracht wurden; sie werden ihr noch in Zukunft — aus Mangel an Gelegenheit — nichts leisten und, was das Schlimmste ist, sie werden keine befriedigende Existenz finden; sie werden die Opfer ihrer Ratgeber, die Opfer der Textilzeichnerschule darstellen.

Die Zürcher Façonweberei braucht ja immerhin eine beschränkte Anzahl Zeichner, gute Zeichner. Wir sind auch die letzten, welche dem Bedürfnisse Hindernisse in den Weg legen möchten, aber alle bisherigen Erfahrungen zeigen doch übereinstimmend, dass der eingeschlagene Weg nicht der richtige ist. Die am meisten dabei Interessierten, die Zürcher Seidenindustrie und die Schüler selbst, ziehen am wenigsten Nutzen aus der Schule. Die Seidenwebschule kann mehr als genug angehende Zeichner heranziehen; sie kann dieselben besser als die Textilzeichnerschule den Bedürfnissen der Industrie entsprechend Vorbildern und wenn den Abgehenden dann Gelegenheit geboten ist, sich noch im Blumenzeichnen und Komponieren auszubilden, so sind sie mit weniger Aufwand an Zeit und Geld besser vorbereitet, als mit dem heutigen Lehrgang der Textilzeichnerschule.

Die Aufhebung der heutigen Doppelspur würde die angeführten Uebelstände aufheben und darüber hinaus noch erkleckliche Ausgaben ersparen. Dass ein einziges gut organisiertes Institut genügen kann, zeigt uns St. Gallen, dessen einzige Schule einem mindestens zwanzig Mal grössern Bedürfnis an Zeichnerpersonal gerecht wird und es überdies fertig bringt, den im Beruf stehenden Zeichnern durch Abendkurse, durch ihre Sammlungen, Musterkollektionen und durch ihre Bibliothek stets neue Anregung zu bieten und damit der Stickereiindustrie stets neue, wertvolle Dienste zu leisten.

A. W.

Handelsberichte.

Ausfuhr von Seide und Seidenwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Jahren:

	1904	1903
Seidene und halbseidene Stückware	Fr. 12,789,206	15,434,375
Bänder	" 3,697,713	6,532,706
Beuteltuch	" 1,045,955	980,743
Floretseide	" 3,949,491	4,847,531

Schweizerische Ein- und Ausfuhr von Seidenwaren in den Monaten Oktober und November 1904.

Die Ausfuhrzahlen sind, mit Ausnahme derjenigen für die Halbseidengewebe, bedeutend günstiger als im Vorjahr, doch befand sich unsere Industrie damals auf einem Tiefstand, von dem sie sich glücklicherweise nunmehr erholt hat.

	Oktober		November	
	1904	1903	1904	1903
Ausfuhr:				
Reinseidene Gewebe	kg. 151,600	129,200	126,400	106,800
Halbseidene Gewebe	" 25,600	33,300	24,200	26,200
Reinseidene Bänder	" 31,100	22,000	32,000	19,700
Halbseidene Bänder	" 14,900	13,000	12,700	12,700
Beuteltuch	" 3,100	3,400	2,500	2,700
Einfuhr:				
Reinseidene Gewebe	" 10,400	10,400	12,300	9,400
Halbseidene Gewebe	" 6,800	8,900	7,100	6,500
Bänder	" 4,400	3,600	3,100	3,600

Aus der französischen Seidenstoffweberei.

Die Gründung der Seidenweberei in Lyon ist auf ein Edikt Ludwigs XI. aus dem Jahre 1466 zurückzuführen. Durch Privilegien und Vorteile verschiedener Art wurden italienische Seidenweber nach Frankreich gezogen, bald jedoch stiessen sie auf den Widerstand der Lyoner Stadtbehörden, welche die königliche Einmischung nicht dulden wollten und überdies die Feindschaft der grossen Seidenstoffhändler fürchteten, die mit der Einfuhr italienischer Gewebe viel Geld verdienten. Die Italiener verliessen schon nach drei Jahren entmutigt die Stadt und zogen nach Tours, wo sie die königliche Seidenmanufaktur gründeten. Die Seidenstoffweberei hat sich, in kleinem Masstab, bis auf den heutigen Tag in Tours erhalten.

Zwei unternehmenden Männern piemontesischer Herkunft ist die endgültige Einführung der Seidenweberei in Lyon zu verdanken: Etienne Turquet und Paule Nariz. Ein Edikt Franz I. aus dem Jahr 1536 verlieh ihnen, wie ausländischen Arbeitern überhaupt, die sich in Lyon niederlassen wollten, zahlreiche Privilegien; der Stadtrat liess sie diesmal gewähren. Zunächst erschienen hauptsächlich italienische Arbeiter und mit ihnen kamen Webstühle, Seide und Färbereien ins Land. Die Entwicklung der neuen Industrie ging jedoch langsam vor sich; politische Wirren, Krieg und die Launen der Mode brachten häufig jeden Fortschritt ins Stocken. In der Weberei selbst machte sich von Anfang an der noch heute bestehende Gegensatz zwischen den Arbeit ausgebenden „Händlern“ und den für Façon arbeitenden Einzelwebern geltend.

Nachdem zunächst nur glatte Stoffe, sog. *étoffes pleies* hergestellt worden waren, konnten auf dem von Danton im Jahr 1605 erfundenen Webstuhl à la *tire* nunmehr auch gemusterte Gewebe, sog. *étoffes figurées* fabriziert werden; letztere sind rasch zu einer Spezialität des Lyoner Marktes geworden. Von diesem Zeitpunkt an datiert die hohe technische und künstlerische Stufe der Lyoner Fabrik; ihre Glanzzeit fällt in das 17. und 18. Jahrhundert. Der berühmte Minister Ludwig des XVI., Colbert, brachte der Seidenweberei persönliches Interesse entgegen und durch verschiedene Erlasse wurden die Seidenzucht und die Fabrik begünstigt. Er führte zuerst das Prämiensystem ein und jeder Bauer, der auf seinem Gut Maulbeerbäume pflanzte, erhielt für den Baum einen Staatsbeitrag von zwanzig Sols. Aus dem berühmten Erlass des 13. Mai 1667 hat sich das Statut der Zunft der Seidenweber herausgebildet, dessen Satzungen im Grossen und Ganzen heute noch Geltung haben, wenn auch die Revolution und die Entwicklung auf sozialem Gebiet den alten Bräuchen ein neues Gewand gegeben haben.

Die Zahl der Stühle vermehrte sich rasch. Waren im Jahr 1575 nur 164 Sammetstühle, 34 Taffetstühle, 11 Seidenzwirner und 13 Färber vorhanden, so zählte man im Jahr 1620

Handstühle	1,700
1720	5,000
1770	11,000
1790	18,000

Nachdem die Revolution Jahre hindurch jede Entwicklung lahm gelegt hatte, brachte die Erfindung des Jacquardstuhles 1802 der Lyoner Weberei erneuten Aufschwung. Von 1817 an fand der Jacquardstuhl allgemeine Verbreitung und mit ihm die Verwendung von gemusterten Stoffen; die Gewebe wurden billiger und der Bedarf entsprechend grösser und selbst die lange Zeit vernachlässigten glatten Stoffe kamen wieder in Aufschwung. Die Ausdehnung und die Vervollkommnung der Lyoner Weberei machte letztere zur ausgesprochenen Beherrscherin aller Märkte und verschaffte ihr in den 40er und 50er Jahren des letzten Jahrhunderts eine Art Monopol.

Hand in Hand mit dieser Entwicklung ging auch eine Veränderung der Produktionsweise vor sich. Während die Weberei bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts ausschliesslich in der Stadt angesiedelt war, wurde ihr mit der Zeit der Stadtbezirk zu eng; zunächst wurden die umliegenden Ortschaften in Anspruch genommen und gegen Ende des ersten Kaiserreiches sind schon viele Stühle in den einzelnen Rhonedepartements aufgestellt. Die grosse Arbeiterbewegung des Jahres 1832 hatte eine weitere Auswanderung zur Folge und Stühle wurden in die Departements der Loire, Isère, Saône-et-Loire, Ain, Drôme und Vaucluse verpflanzt. Man zählte in Lyon und auf dem Land in den Jahren

1820	Handstühle	27,000
1847	„	60,000
1861	„	116,000
1872	„	120,000

Das Jahr 1872 bezeichnet den Höhepunkt der Hausindustrie; die Zahl der Handstühle ging nunmehr

rasch zurück, wenn auch Lyon nur zögernd und mit Widerwillen an die Einführung des mechanischen Betriebes herantrat; es wurde der französischen Seidenweberei ausserordentlich schwer, einer Jahrhundertalten Organisation, durch die sie stark und mächtig geworden war, zu entsagen und heute noch wünscht man die alten Zeiten herbei und möchte durch künstliche Mittel den natürlichen Umwandlungsprozess aufhalten.

Eine mit Dampfkraft betriebene mechanische Weberei lief schon im Jahr 1840 und im Jahr 1859 zählte man im Bezirk Lyon allein 5000 mechanische Stühle; der Aufschwung der mechanischen Weberei datiert aus den 90er Jahren.

	Mechan. Stühle	Handstühle
1873	6,000	110,000
1888	19,000	75,000
1903	38,000	50,000

In der Stadt Lyon ist die Zahl der Handstühle von 35,000 im Jahr 1873, auf 3000 im Jahr 1903 zurückgegangen.

Der Produktionswert der Lyoner Seidenstoffweberei ist durch das allmähliche Ueberhandnehmen der mechanischen Betriebsweise wenig beeinflusst worden; so finden wir beispielsweise für das Jahr 1874 mit 100,000 Handstühlen und 7,000 mechanischen Stühlen die gleiche Wertsumme von 451 Millionen, wie für das Jahr 1899, in welchem 60,000 Hand- und 30,000 mechanische Stühle gezählt wurden.

Der Totalwert der Lyonerproduktion belief sich in den Jahren 1874 auf 451,7 Mill. Fr.

1880	„	369,5	„	„
1890	„	384,9	„	„
1900	„	441,4	„	„
1903	„	413,3	„	„

Seidengewebe werden, ausser in Lyon, noch in der Picardie, in St. Etienne und in Tours fabriziert im Wert von rund 12 Millionen Franken.

Hie Europa! Hie Amerika!

Aus dem Lande der krassen Utilität.

Von Jul. H. West.

(Fortsetzung.)

Diese Ueberlegung in Verbindung mit dem damals Gesehenen liess mich an das Vorhandensein einer der europäischen Industrie in ihrer Allgemeinheit drohenden amerikanischen Gefahr nicht glauben, wenn ich auch von vornherein zugab, dass die tüchtige und energische amerikanische Industrie auf bestimmten Gebieten vielleicht die europäische gänzlich würde schlagen können. Man muss nämlich einen Unterschied machen zwischen zwei Klassen von Industrien, je nachdem ihre Absatzprodukte durch sie nur eine geringe oder eine weitgehende Bearbeitung erfahren. Je umfangreicher die Bearbeitung ist, um so mehr fallen selbstverständlich bei den Erzeugungskosten hohe Arbeitslöhne ins Gewicht; bei Produkten, die nur wenig bearbeitet worden sind, spielen dagegen günstige natürliche Verhältnisse — wie beispielsweise im Bergbau reiches Vorkommen, leichte Gewinnung und gute Transportgelegenheiten — die Hauptrolle.